

Der Weltraumschrottplatz – Teil 2 – Goethes Ende.

Nur in unserer Sterblichkeit finden wir den Mut, alles zu riskieren.
Frank Herbert (aus Dune – Der Wüstenplanet)

Langsam begann sich die Situation zu ändern, langsam wurden mehr Raumfahrer auf das System mit der roten Sonne aufmerksam. Langsam sprach sich herum das es dort nicht nur Ersatzteile gab, von denen manche auch sehr schwer zu finden waren, sondern auch gute Gesellschaft, nette Gespräche und einige Menschen oder andere Lebensformen die man schon lange nicht mehr gesehen hatten und mit denen man doch so viel teilte. Und wo fand man das in diesem System? In der Bar „Zur roten Sonne“ - der Bar die Lex Chiefson mit Unterstützung eines merkwürdigen Roboters den er Goethe getauft hatte, gebaut hatte und pflegte. Wieder war ein Abend zu Ende und Lex sammelte summend die Gläser von den leeren Tischen ein. Ja, so langsam fing es an hier Spaß zu machen und auch nicht täglich nur ein Kampf ums Überleben zu sein.

„Es geht voran, Partner!“ sagte Lex zu Goethe.

Goethe schwieg.

Der große Mann mit dem Cowboy-Hut sagte auch nichts und ging zur Bar rüber, stellte das Tablett ab und sah dem Roboter zu der fleissig die Gläser spülte.

„Bitte zähl nachher noch die Kasse und mach die Bücher fertig, ich gehe in die Falle“, dröhnte er. Sich noch einmal umdrehend tippte er sich an den Hut und hatte die Hand schon an der Tür als Goethe doch noch was sagte:

„Lex,“ begann der Android mit einer ungewohnt zögerlichen Stimme, „wir haben ein Problem.“

Komplett umdrehend schaute er fragend in Richtung Theke.

„Mein Reaktorkern hat einen kritischen Zustand erreicht. Die Zellen sind instabil. Wenn ich weiterhin aktiv bleibe, besteht die Gefahr einer Explosion.“

„Wie lange haben wir?“

„Schwer zu sagen. Vielleicht zwei Wochen, vielleicht weniger.“

Die Worte hingen schwer in der Luft.

Lex spürte, wie sich ein Knoten in seinem Magen bildete, doch er schüttelte die Gedanken ab. Er musste handeln. „Wir kriegen das hin, Goethe. Keine Sorge.“

Goethe neigte den Kopf. „Ich werde mich in den Wartungsbereich zurückziehen, um das Risiko zu minimieren. Sie müssen Ersatzteile finden. Schnell.“

Die Suche begann am nächsten Morgen. Lex durchkämmte das Schrottfeld rund um den Planeten, begleitet von einem Gefühl der Dringlichkeit, das er schon lange nicht mehr gespürt hatte. Jeder Moment, den er verschwendete, brachte Goethe näher an den Punkt ohne Wiederkehr. Er fand alte Raumschiffe, zerbrochene Satelliten und längst vergessene Technologien. Seine Magnetstiefel trugen ihn durch schwebende Überreste von Schiffen, die Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte alt waren. Jedes Schiff barg potentiell den Schlüssel zur Rettung.

Das Problem war komplex. Goethes Reaktorkern stammte aus einer längst ausgestorbenen Alien-Zivilisation. Eine Technologie, so fortschrittlich und einzigartig, dass keine Standardkomponente auch nur ansatzweise kompatibel wäre.

Frustriert kehrte er nach Stunden zurück und studierte die Blaupausen, die Goethe ihm hinterlassen hatte. „Verdammt noch mal, Goethe,“ murmelte er, „warum muss dein Kern so kompliziert sein?“

Er entschied, weiter hinauszufiegen. Mit einem alten Transporter, der gerade noch funktionstüchtig war, machte er sich auf den Weg in ein weiter entferntes Trümmerfeld, das er bisher gemieden hatte. Die Wrackteile hier waren größer und exotischer. Einige schienen außerirdischer Herkunft zu sein, mit unbekanntem Schriftzeichen und seltsamen Materialien. Ein außerirdisches Forschungsschiff, halb zerfallen, zog seine Aufmerksamkeit. Die Bauweise sah recht komplex aus. Er betrat das Schiff und war sicher das er so etwas noch nie gesehen hatte. Vorsichtig navigierte er durch die zerborstenen Gänge. Metallplatten lösten sich unter seinen Schritten, Kabel hingen wie welke Ranken von den Wänden und Decken. Sein Herz schlug schneller als er den Maschinenraum betrat. Dort fand er erste Hinweise. Fragmentierte Datenmodule blinkten schwach. Mit geübten Handgriffen extrahierte er die Speicherbänke, hoffte auf Informationen über Reaktorsysteme. Und in einer Kammer fand er tatsächlich einen Reaktor. Er schien nicht die passenden Maße für Goethe zu haben aber er war das einzige was er hatte. Zurück in der Station fiel er sofort erschöpft aber voller Hoffnung aufs Bett und schlief sofort ein. Tag zwei begann mit Rückschlägen. Die Datenmodule erhielten nur Bruchstücke, Algorithmen ohne Kontext. Goethe analysierte unermüdlich, sein Reaktorsystem wurde mit jeder Stunde instabiler.

„Ich werde die Systeme herunterfahren, um eine Explosion zu verhindern. Es bleibt mir keine andere Wahl.“

„Bleib bei mir, Partner,“ flüsterte Lex, während er Kabel und Leitungen überprüfte. „Ich krieg dich wieder hin.“

Goethe ging offline, seine Augen erloschen und auch das Leuchten des Reaktors verblasste. Lex seufzte.

Jetzt gilt es!

Die letzten Stunden waren ein Wettlauf gegen die Zeit. Lex' Hände zitterten vor Anstrengung und Schlafmangel, aber er gab nicht auf. Die Reparatur und Anpassung des Reaktors war nicht einfach. Mechanismen, die seit Jahrzehnten ruhten, wollten nicht kooperieren. Dreimal drohte das gesamte System zu kollabieren. Jede Verbindung musste sitzen, jedes Kabel richtig verbunden sein. Der Schweiß tropfte von seiner Stirn. Seine Augen flackerten. Dann die letzte Schweißnaht!

Zuletzt holte er Goethes Reaktor aus dem seiner Brust und zögerte die Kabel abzunehmen. Dann hätte er nur noch Minuten, vielleicht nur noch Sekunden bis der komplette Speicher erlosch und von seinem Roboter nur noch Blech übrigblieb. Doch es musste sein.

„Es muss klappen, ich habe nur einen Versuch“, murmelte er vor sich hin.

Er zögerte wieder, doch dann gab er sich einen Ruck. Erst den Hut wieder auf den Kopf setzen, dann die Kabel vom alten Reaktor lösen und an den neuen anschließen. Jetzt den Startknopf drücken.

Und nun, ... banges Warten!

Nach endlos quälenden fünf Sekunden begann der Reaktor erst zu brummen und dann zu leuchten.

Goethes Augen flackerten. Das Leuchten des Reaktors wurde stärker, bis es schließlich stabil blieb. Der Android richtete sich langsam auf. „Lex...“ Seine Stimme war schwach, aber deutlich. Er blickte runter auf das Drahtgewirr das aus seiner Brust hing und auf den jetzt deaktivierten Reaktor in seiner Brust.

„Was ist denn das für ein Durcheinander hier an meiner Brust? Das wird schon noch etwas dauern das alles wieder in Ordnung zu bringen!“

Er sah Lex direkt an: „Sie haben es geschafft!“

Kurze Pause.

„Vielen Dank, sie haben mich gerettet!“

Lex ließ sich auf einen Stuhl fallen, erschöpft, aber erleichtert.

„Natürlich habe ich das. Du bist doch mein Partner.“

„Und was machen wir jetzt?“ fragte Goethe.

Lex grinste, öffnete sich eine Dose Bier und nahm einen Schluck.

„Jetzt? Jetzt machen wir weiter. Es gibt immer Arbeit für einen Barkeeper und einen Androiden.“

„Ein Zitat von Goethe scheint mir angemessen: Und was wäre nicht alles möglich, wenn wir einander nicht zu sehr im Wege ständen.“

Für einen kurzen Augenblick war Lex Chiefson sprachlos. Dann brach es aus ihm heraus und er lachte laut.

„Sieh zu das du den Saustall an deiner Brust in Ordnung bringst und dann komm in die Bar und lass uns was trinken.“

Der Mensch stand auf und ging ohne sich umzudrehen nach draußen in Richtung Bar. Der Roboter schaute ihm mit seinem üblichen ausdruckslosen Gesicht nach.

„Menschen“, sagte er. „Echt erstaunlich!“

Ende Teil 2
